

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Vorsatzzeile 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elsenhütte und Humberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Telegraphenanschluß Nr. 24.

Druck und Verlag:

Buchdr. Heinr. Müller, Nassau (Lahn).

Samstag, 18. September 1915.

Verantwortung:

Heinrich Müller, Nassau (Lahn).

38. Jahrg.

Von den Kriegsschauplätzen.

WIB Großes Hauptquartier, 15. September. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Angriffsvorstoß am Hartmannsweilerkopf wurde durch unser Feuer verhindert.

Ein b.i. Rechesy (nahe der französisch-schweizerischen Grenze) beobachteter Fesselballon wurde heruntergeschossen. Er überschlug sich und stürzte ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Am Brückenkopf westlich von Dinaburg Kampf. Bei Soloki (südwestlich von Dinaburg) wurde feindliche Kavallerie geworfen.

An der Wilia nordöstlich und nordwestlich von Wilna wurden feindliche Gegenangriffe abgewiesen. Ostlich von Oita und drang unser Angriff weiter vor.

Südlich des Njemen wurde die Szara an einzelnen Stellen erreicht. Es sind rund 900 Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der Gegner ist über die Szara zurückgedrängt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Verfolgung auf Pinsk wird fortgesetzt. Die Gefangenenzahl hat sich auf über 700 erhöht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die deutschen Truppen wiesen feindliche Angriffe blutig ab.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 16. September. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Auf dem linken Ufer der Wilna drängen unsere Truppen unter erfolgreichen Kämpfen in Richtung auf Jacobstadt weiter vor. Bei Aimenhof wurden die Russen auf das Ostufer zurückgeworfen. Nördlich und nordöstlich von Wilna ist unser Angriff im Fortschreiten. Dem Vordringen nordöstlich von Grodno setzt der Feind noch zähen Widerstand entgegen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Halbwegs Janowa-Pinsk versuchten die Russen erneut unsere Verfolgung zum Stehen zu bringen. Die feindlichen Stellungen wurden durchbrochen. 6 Offiziere, 746 Mann gefangen genommen, 3 Maschinengewehre erbeutet. Das Gelände zwischen Pripiet und Jastolda und die Stadt Pinsk sind in deutschem Besitz.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Wie an den vorhergehenden Tagen scheiterten russische Angriffe vor den deutschen Linien.

Oberste Heeresleitung.

ins Gesicht sehen, bis sie wieder gut gemacht sind, ist Hochverrat. In den Ländern der Alliierten gab es ein großes Erwachen.

WTB Zürich, 15. September. Die Neue Zürcher Zeitung meldet aus dem Haag: Eine Depesche aus Havre bestreitet die Entsendung italienischer Truppen an die Westfront.

Berlin, 14. Sept. Die Kaiserin hat heute die drei Oberinnen des russischen Roten Kreuzes empfangen, die mit dem Besuch der russischen Gefangenenerlager in Deutschland beauftragt worden sind.

Berlin, 15. Sept. Dem Reichstag ist ein Entwurf über das Bäckerhandwerk zugegangen. Der Entwurf sieht ein vollständiges Ruhen des Betriebes in Bäckereien und Konditoreien von 8 Uhr abends bis 5 Uhr morgens vor.

Gesetzlicher Schutz der Krankenpfleger-Trachten. Ämtlich wird heute das neue Gesetz über Schutz von Krankenpflegertrachten und Abzeichen veröffentlicht: Wer Trachten oder Abzeichen, die im Deutschen Reich als Berufszeichen oder Berufsabzeichen für die Betätigung in der Krankenpflege staatlich anerkannt sind, unbefugt trägt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft. Die Anwendung der Vorschrift wird durch Abweichungen in der Tracht oder in dem Abzeichen nicht ausgeschlossen, sofern ungeachtet dieser Abweichungen die Gefahr einer Verwechslung vorliegt. Dieses Gesetz tritt am 1. Oktober 1915 in Kraft.

Gefallene Juristen. 1649 deutsche Juristen und aus der Justiz hervorgegangene Reichs- und Verwaltungsbeamte sind bis zum 26. August nach der „Deutschen Juristen-Zeitung“ nach ämtlichem Material schon im Kriege gefallen, u. a. 10 Rechtslehrer, 414 Regierungs- und Verwaltungsbeamte, Richter, Staatsanwälte, 364 Rechtsanwälte, 476 Assessoren, 700 Referendare usw.

Ermäßigung der Tagelöhner der in Belgien beschäftigten Beamten. Nach einer Vereinbarung der verschiedenen Ministerien sind vom 1. September ab die Tagelöhner der in Belgien beschäftigten Beamten in folgender Weise herabgesetzt worden: der höheren Beamten von 40 auf 30 Mk., der mittleren Beamten 1. Klasse von 25 auf 20 Mk., der mittleren Beamten 2. Klasse von 20 auf 15 Mk., der Unterbeamten und Staatsarbeiter von 12 auf 8 Mk.

Provinzielle Nachrichten.

Der Roman „Ein goldnes Mutterherz“ kann Raummangels halber erst in der nächsten Nummer gebracht werden.

Nassau, 16. September. Mit dem 1. Oktober d. J. geht das Gräflich von der Groeben'sche Gutsverwaltung gehörende Hofgut Bubenborn an den bisherigen Pächter von Hof Obergutenau, Herrn Kramer, in Pacht über. Mit dem gleichen Tage ist Obergutenau an Herrn Reinhardt aus Dausenau verpachtet.

Kriegsgefangenenfürsorge.

Der Evangelische Oberkirchenrat in Karlsruhe veröffentlicht soeben im Gesetz- und Verordnungsblatt der Evangel. Kirche Badens einen Erlaß, wonach sämtliche evangelische Pfarrer Badens die Adressen der in Gefangenschaft geratenen Gemeindeglieder zu sammeln und der Evangl. Blättervereinigung für Soldaten und Kriegsgefangene Deutsche in Bad Nassau (Lahn) zwecks Versorgung mit Lebensmitteln zu überreichen haben. Die genannte Vereinigung hat ab 1. Oktober 1915 die Räume des bisherigen Postamtes in Nassau für die Dauer des Krieges mietweise übernommen. Auf der letzte Woche in Dresden tagenden Konferenz deutscher Bibelgesellschaften, wurde der Nassauer Arbeit von Seiten der Vertreter der württembergischen und der bergischen Bibelgesellschaften warme Anerkennung gezollt. Die „Blättervereinigung“ steht in Arbeitsgemeinschaft mit der vom Deutschen Zentral-Komitee des Roten Kreuzes beauftragten Kriegsgefangenenfürsorge in Stuttgart. Ihr fällt die Bearbeitung von Zeitschriften zu, während die Kriegsgefangenenfürsorge Bibliotheken zusammenstellt. Die Ausführung der letzteren Arbeit ist dem Geschäftsführer der Blättervereinigung Herrn Brepohl, Nassau, übertragen. Zur Zeit ist dieser mit Gattin, Fräulein Frieda Hermann, Nassau und Markt, Nassau, in Stuttgart, wo 100 Lagerbibliotheken für französische Gefangenenerlager insgesamt 36000 Bänden zusammengestellt sind, beschäftigt. Fortsetzung auf Seite 4.

Die Räumung von Petersburg wird fortgesetzt.

Kopenhagen, 15. September. „Berlingske Tidende“ meldet aus Petersburg: Die Räumung der Stadt wird fortgesetzt, ebenso die Entfernung von Wertgegenständen und Kupfergegenständen. Diese wird so gründlich durchgeführt, daß sogar das kupferne Dach des Domes entfernt wurde.

Bern, 14. September. Der militärische Mitarbeiter des „Bund“ will wissen: Das russische Hauptquartier mit dem Zaren als Oberkommandierendem befindet sich in Minsk oder in dem wichtigen Eisenbahnknotenpunkt Maleschitschna, 65 Kilometer nordwestlich von Minsk. Ministerpräsident Goremykin ist nach dem Hauptquartier abgereist, um dem Zaren über die Forderungen des Duma-Blocks Bericht zu erstatten. Man nimmt an, daß die Demission von Goremykin und mehreren seiner Ministerkollegen in den nächsten Tagen erfolgen wird, und erwartet, daß die nächsten Tage große Entscheidungen bringen werden, sowohl was die Fortführung des Krieges anbelangt, als auch in bezug auf die inneren Verhältnisse des Reiches.

Die politische Bewegung in England.

WTB London, 15. September. Der parlamentarische Mitarbeiter der „Daily News“ meldet, das Parlament werde wahrscheinlich zwei- bis dreimal tagen, mit kurzen Weihnachtserien. Die Abgeordneten seien wegen des Ganges des Krieges besorgter und bestärkter als bisher; sie würden die Regierung eingehend befragen.

Neue Verstärkungen für die Dardanellen.

Bukarest, 15. September. Ueber Athen werden neue Truppenansammlungen vor den Dardanellen berichtet. Die Armee der Entente soll auf 400 000 Mann (?) gebracht werden, womit die Alliierten hoffen, die Dardanellen zu erobern.

Bukarest, 15. September. Nach ämtlicher Bekanntmachung des Gouvernements Kiew hat die Räumung Kiews von den Zivilbehörden am letzten Freitag begonnen.

Deutsche U-Boote im Schwarzen- und im Mittelmeer.

London, 15. September. Zwischen der Küstenwache der Halbinsel Krim und einem feindlichen Tauchboot fand, wie der Korrespondent der „Morningpost“ meldet, ein Schußwechsel statt. Man nimmt hier an, daß es einem deutschen Tauchboot modernsten Typs gelungen ist, den Seeweg bis in das Schwarze Meer zurückzulegen, da die türkischen Tauchboote nicht mit Geschützen bewaffnet sind.

In drei Monaten?

London, 14. Sept. In der Vorrede zu seinen gesammelten Reden seit Beginn des Krieges befaßt sich Lloyd George weiter mit dem russischen Rückzug. Die widerlichen Ereignisse des Krieges haben meinen Glauben an den Sieg nicht geschwächt, sofern die Alliierten all ihre Kraft anspannen, ehe es zu spät ist. Obwohl die Hilfsquellen Englands, Australiens, Frankreichs und der ganzen industriellen Welt zur Verfügung der Alliierten stehen, besitzen dennoch die Zentralmächte eine überwältigende Ueberlegenheit an Kriegsmaterial und Ausrüstung. Eine beklagenswerte Tatsache; es ist genau das, was man vorhersehen konnte. Die eiserne Feste der Deutschen sank tiefer denn je in den Boden Belgiens und Frankreichs. Polen ist ganz deutsch. Litauen folgt schnell. Die russischen Festungen, die für unüberwindlich galten, fallen wie Sandburgen vor der unüberwindlichen Flut der deutschen Invasion.

Wann wird diese Flut zurückgedrängt werden? Sobald die Alliierten mit einem Ueberfluß an Kriegsmaterial versehen sind. Ich führe diese unerfreuliche Tatsache an, weil ich meine Landsleute dazu aufstacheln möchte, alle Kraft anzuspannen, um die Lage zu verbessern. Es ist die unannehmlichste Aufgabe, die einem im öffentlichen Leben stehenden Manne zufallen kann, auf solche Dinge hinzuweisen. Aber wer solchen Tatsachen nicht ins Gesicht sehen will, und nicht sein Bestes tut, damit auch die andern ihnen

ber 12
g.
arl Be
s erka
s Ph
legik
Pohl
tembe
ma J
ch und
stärkte
ab.
Defilich
Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.
Am Brückenkopf westlich von Dinaburg Kampf. Bei Soloki (südwestlich von Dinaburg) wurde feindliche Kavallerie geworfen.
An der Wilia nordöstlich und nordwestlich von Wilna wurden feindliche Gegenangriffe abgewiesen. Ostlich von Oita und drang unser Angriff weiter vor.
Südlich des Njemen wurde die Szara an einzelnen Stellen erreicht. Es sind rund 900 Gefangene gemacht.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.
Der Gegner ist über die Szara zurückgedrängt.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.
Die Verfolgung auf Pinsk wird fortgesetzt. Die Gefangenenzahl hat sich auf über 700 erhöht.
Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Die deutschen Truppen wiesen feindliche Angriffe blutig ab.
Oberste Heeresleitung.
WTB Großes Hauptquartier, 16. September. (Ämtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Keine wesentlichen Ereignisse.
Ostlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.
Auf dem linken Ufer der Wilna drängen unsere Truppen unter erfolgreichen Kämpfen in Richtung auf Jacobstadt weiter vor.
Bei Aimenhof wurden die Russen auf das Ostufer zurückgeworfen. Nördlich und nordöstlich von Wilna ist unser Angriff im Fortschreiten.
Dem Vordringen nordöstlich von Grodno setzt der Feind noch zähen Widerstand entgegen.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.
Die Lage ist unverändert.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.
Halbwegs Janowa-Pinsk versuchten die Russen erneut unsere Verfolgung zum Stehen zu bringen. Die feindlichen Stellungen wurden durchbrochen. 6 Offiziere, 746 Mann gefangen genommen, 3 Maschinengewehre erbeutet. Das Gelände zwischen Pripiet und Jastolda und die Stadt Pinsk sind in deutschem Besitz.
Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Wie an den vorhergehenden Tagen scheiterten russische Angriffe vor den deutschen Linien.
Oberste Heeresleitung.
Der russische Rückzug.
Die widerlichen Ereignisse des Krieges haben meinen Glauben an den Sieg nicht geschwächt, sofern die Alliierten all ihre Kraft anspannen, ehe es zu spät ist.
Obwohl die Hilfsquellen Englands, Australiens, Frankreichs und der ganzen industriellen Welt zur Verfügung der Alliierten stehen, besitzen dennoch die Zentralmächte eine überwältigende Ueberlegenheit an Kriegsmaterial und Ausrüstung.
Eine beklagenswerte Tatsache; es ist genau das, was man vorhersehen konnte.
Die eiserne Feste der Deutschen sank tiefer denn je in den Boden Belgiens und Frankreichs.
Polen ist ganz deutsch. Litauen folgt schnell.
Die russischen Festungen, die für unüberwindlich galten, fallen wie Sandburgen vor der unüberwindlichen Flut der deutschen Invasion.
Wann wird diese Flut zurückgedrängt werden? Sobald die Alliierten mit einem Ueberfluß an Kriegsmaterial versehen sind.
Ich führe diese unerfreuliche Tatsache an, weil ich meine Landsleute dazu aufstacheln möchte, alle Kraft anzuspannen, um die Lage zu verbessern.
Es ist die unannehmlichste Aufgabe, die einem im öffentlichen Leben stehenden Manne zufallen kann, auf solche Dinge hinzuweisen.
Aber wer solchen Tatsachen nicht ins Gesicht sehen will, und nicht sein Bestes tut, damit auch die andern ihnen

Rumänien am Scheidewege.

Der Viererband scheint eingesehen zu haben, daß sein Spiel in Bulgarien verloren ist. Um so heißer ist deshalb sein Werden um Rumänien geworden. Bisher hatte man in Bulgarien für die Mitwirkung Rumäniens einen Vorkriegsvertrag in Österreich-Ungarn geboten. In der englischen und französischen Presse wurde aber der russische Verbündete daran erinnert, daß auch in Bessarabien Rumänen wohnen, und daß man der bulgarischen Regierung, die doch unter der Leitung der Wirklichkeit der nationalen Einheit in den Krieg ziehen soll, auch bezüglich Bessarabiens Verpflichtungen machen müsse. Nach langem Zögern scheint man jetzt in Petersburg den Rat der Verbündeten erfüllen zu wollen, natürlich in der Erwägung, daß zwischen „versprechen“ und „erfüllen“ noch ein großer Unterschied besteht.

Einer Meldung aus Bulgarien zufolge, ist der rumänische Gesandte in Petersburg Konstantin Diamandi unerwartet in Bulgarien eingetroffen. Die Ankunft Diamandis wird mit neuen Vorschlägen der russischen Regierung in Verbindung gebracht, wonach Rußland geneigt ist, gewisse bessarabische Gebiete Rumänien zu überlassen, falls es bereit ist, Österreich-Ungarn sofort anzugreifen. Angesichts dieser Sachlage bildet in Bulgarien das Hauptthema der öffentlichen Erörterungen die Frage, ob sich Rumänien dem Viererband gebunden oder noch freie Wahl zwischen beiden Mächtegruppen habe.

Die konservative Partei, so wird dem „D. A. A.“ aus besser Quelle gemeldet, die diese Frage zuerst aufgeworfen hat, ist der Ansicht, daß das Kabinett nicht mehr Herr der Entscheidungen sei. Nach mehrstägigen Diskussionen ergab sich jetzt einer der bekanntesten Führer der ententefreundlichen Gruppe, Philipev, in der „Epoca“ das Wort und ruft dem Ministerpräsidenten Bratianu entschieden zu, daß er sich bereits zugunsten des Viererbandes gebunden habe. „Jedermann soll's erfahren“, schreibt Philipev, „daß das Land tatsächlich zugunsten des Viererbandes gebunden ist. Die Zeit ist gekommen, wo der Ministerpräsident mit offenen Karten spielen muß. Wir erklären entschieden: das ist eine Tatsache, an der kein Ableugnen mehr etwas ändern kann.“

Diese Äußerung Philipevs war die ins Feuer der österreichfreundlichen „Moldawa“, die nachdrücklich die Regierung auffordert, das Land nicht weiter im unklaren zu lassen und die Wahrheit offen herauszusagen. Das konservative Parteigebäude „Steagul“ fordert ebenfalls eine klare Äußerung von Bratianu und bemerkt dazu: „Wenn Philipev der mit der Viererbanddiplomatie am vertrautesten Fuß steht, eine derartige Äußerung macht, ist es Pflicht der Regierung, das Land über die wahre Sachlage aufzuklären. Wir fordern, die Regierung soll offen erklären, ob sie mit dem Viererband einen Vertrag abgeschlossen hat oder nicht.“

Die öffentliche Meinung beginnt unter solcher Gestaltung die Dinge zu erkennen, daß die Politik Bratianus das Land in eine Sackgasse geführt hat. Rumänien kann es heute weder mit dem Viererband halten, was mit Rücksicht auf die Kriegslage wünschenswert wäre, noch sich den Zentralmächten anschließen, weil Bratianu damit in Gegensatz zu seiner ganzen bisherigen Politik geriete. Unter solchen Umständen suchen die Parteien fieberhaft einen Weg der Lösung. In der liberalen Partei hat sich eine starke Strömung gebildet, die sich um den früheren Justizminister Stelian gruppiert und entschieden gegen den Viererband Stellung nimmt. Diese Gruppe wünscht eine Neubildung des Kabinetts. Die Russenfreunde sind ihrerseits auch rührig an der Arbeit; ihre einzige Hoffnung ist, daß die Dardanellen von den Verbündeten erobert werden und der Viererband dadurch die Oberhand gewinnt. Große Zuversicht in dieser Beziehung haben jedoch auch die Parteigänger Rußlands nicht, und ihre Hoffnungen wurden gründlich herabgemindert durch die imponierende Kraft, die sich bei den Zentralmächten zeigt, dafür zu sorgen, daß die Dardanellen nicht nur nicht fallen, sondern von den Belagerern vollständig befreit werden.

Ihre Aussichten werden auch durch die starken Strömungen vermindert, die in der

Regierungspartei gegen die ausgesprochen russenfreundlichen Minister Cosinescu und Angelescu bemerkbar sind. Auch die Anhänger der konservativen Partei organisieren sich; zu ihrer vorbereitenden Arbeit gehört der Aufruf zur Vertreibung Bessarabiens, und die im Zeichen dieser Idee durch Carp in der Moldavia geplanten Volksversammlungen. Die konservative Partei drängt auf eine Vereinigung des Verbändnisses Rumäniens zum Viererband schon deshalb, weil sie die Regierung bewegen will, die Forderungen zu ziehen, da nach Überzeugung der Konservativen Bratianu mit einem etwaigen Abkommen gegen das konstitutionelle Prinzip verstoßen und jenen Beschluß verlegt habe, den der vorjährige Kronrat in der Angelegenheit der Neutralität faßte.

Soweit der Bericht des „D. A. A.“ Aus allem geht hervor, daß die Dinge in Rumänien zu einer Entscheidung drängen. Im übrigen wird ja auch der Viererband dafür sorgen, daß jetzt endlich eine Klärung der Lage auf dem Balkan erfolgt. Sie ist seine letzte Hoffnung, um so mehr, da man in London und Paris noch immer glaubt, mit Hilfe aller oder einiger Balkanländer die Türkei zu besetzen. Es darf wohl als sicher gelten, daß Bulgarien bei diesen Berechnungen ausschaltet. Die Frage ist nun, ob Rumänien und Griechenland bereit sind, sich jetzt noch in den Strudel zu stürzen, wo offenbar die Siegesaussichten des Viererbandes die denkbar schlechtesten sind.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.

Französische Sorgen.

Unter dem peinlichen Eindruck, den die französische Volksvertretung durch die Bewältigung der großen russischen Festungen erlebt, beauftragte die Armeekommission des Senats, eine Anzahl ihrer Mitglieder nach Velfort, Verdun, Toul und Epinal abzuordnen, um sich über die Verteidigungsbedingungen dieser vier Festungen zu unterrichten. Der „Matin“ erhält von einem dieser Senatoren, denen der Kriegsmilitär an Ort und Stelle alle nötigen Aufklärungen geben ließ, die Versicherung, daß in der letzten Zeit viel geschehen sei, um durch Anlage von Verbindungswegen und durch ein System von Panzerautomobilen die genannten vier Festungen so widerstandsfähig als möglich zu machen. Immerhin konnten die Senatoren auch nach Kenntnisnahme dieser Modernisierungsversuche sich der Überzeugung nicht verschließen, daß auf keines der Bollwerke des französischen Ostens Verlaß wäre, wenn nicht die oberste Seeresleitung durch zweckdienliche Truppenbewegungen die Aufgabe der Festungskommandanten erleichtert.

Die wackeren Bundesgenossen.

Der Korrespondent der Petersburger Telegraphenagentur, der die ganze französische Front besichtigte, erklärte einem Mitarbeiter des „Temps“, daß die Angriffe der „Franzosen“ große deutsche Kräfte, zumindest ebenso viel wie auf der Ostfront operierten, auf der Westfront festhielten. Sie verhinderten, daß Deutschland alle seine Kräfte gegen Rußland konzentrierte. Selbst wenn sein Angriff erfolge, sei das Leben der französischen Soldaten in den Schützengräben ein unaufhörlicher Kampf. Die französische Armee erfülle um den Preis blutiger Opfer ihre doppelte Aufgabe, die deutsche Armee auf der Westfront festzuhalten und sich vorzubereiten, dem Feinde einen entscheidenden Schlag beizubringen.

Wer entscheidet den Krieg?

In der Vorrede zu seinen gesammelten Reden seit Beginn des Krieges befaßt sich Lord George mit dem russischen Mächte. Er fragt, wer, während die russische See neu ausgerüstet würden, an deren Stelle in den Kampf eintreten würde. Frankreich könne nichts mehr leisten, es bleibe nur England übrig. Der Weg, den England während der nächsten drei Monate einschlägt,

wird das Schicksal dieses Krieges entscheiden. Lord George schließt: Wenn wir alles, was wir haben, alles was wir lieb, dem Vaterland opfern, wenn die Vorbereitungen mit fester Entschlossenheit und Bereitwilligkeit getroffen werden, ist uns der Sieg gewiß. — Diese Brühlerlei ist fesslich in einem Augenblick, da die übrigen Verbündeten den Engländern verblümt den Vorwurf machen, daß sie eigentlich noch gar nichts im Kriege geleistet hätten.

Englands Gesamtverluste.

Im Unterhaus wurde bekanntgegeben, daß die englischen Verluste bis zum 21. August 331 983 Offiziere und Mannschaften betrugen. Gefallen sind 4915 Offiziere, 70 992 Mann, verwundet 9973 Offiziere, 241 088 Mann, vermisst werden 1501 Offiziere, 53 468 Mann.

Zeichnet die Kriegsanziehe!

Die Unruhen in Indien.

Die „Morning Post“ meldet aus Kalkutta: Die Vorposten der englischen Truppen in Ostindien wurden von 600 Eingeborenen angegriffen. Der Feind wurde durch Kavallerie und Artillerie verhindert, ein trodenes Flußbett, das die Insel vom Festland trennt, zu überschreiten. Die englischen Verluste sind unbedeutend. Der Feind verlor über 40 Mann. Dasselbe Blatt meldet aus Kalkutta, daß bei dem letzten Gefecht von Stabladn am 6. September die englische Front vier Meilen lang war, und daß drei englische und sechs indische Regimenter sowie fünf Batterien am Kampfe teilnahmen.

Italienische Stimmungen.

Der „Popolo d'Italia“ veröffentlicht einen Artikel seines Londoner Mitarbeiters, der die Niederlage in ganz Italien geißelt. Der Artikel beginnt mit einer Schilderung der Stimmung in Italien:

„Die Stunde ist trübe: Eulen erfüllen die Luft mit Klagen und Vornahmen. Der Vormarsch der Österreicher und Deutschen in Polen und Rußland, der Fall aller russischen Festungen in wenigen Wochen, die Bedrohung Odessa, und die unsichere Haltung der Balkanstaaten, die Vangamkeit und Schwierigkeit des Dardanellen-Unternehmens, der Stillstand auf dem westlichen Kriegsschauplatz, der sehr langsame, mühsame Vormarsch der Italiener in Südtirol und am Isonzo, und vor allem die Tatsache, daß nach dem ersten Kriegsjahr die Mittelmächte stärker denn zuvor Offensiven mit übernapoleonischer Kühnheit ergreifen — all das zusammen erweckt in vielen Angli, ja Entsetzen, und gibt den allen Neutralisten und Deutschfreunden wieder Mut. Man verweist auf die vorher prophezierte Auflösung des Einvereins Italiens, das vom Dreierband an der Nase herumgezogen werde, auf die Länge des Krieges. Diesen Gemütszustand schwacher Seelen nutzen in Italien wie anderswärts die Krieger, die Friedensfreunde und einige Finanzorgane eilig und geschickt aus.“

Demgegenüber wird dann die Lage als nicht aussichtslos, ja als günstig geschildert, indem Rußlands große Menschenreserven und vor allem Englands Seeherrschaft, wie überhaupt die von England geleiteten Dienste stark herausgehoben werden. In demselben Blatt wird ein weiterer Artikel gebracht, der zur Wachsamkeit gegen die Deutschfreunde auffordert. Die Deutschfreunde, so heißt es da, wollen im Lande Ruhmut sehen und eine politische Krise hervorruhen. Sie nutzen hierbei die Unentschlossenheit der Regierung, die nicht die unumgänglich notwendigen wirtschaftlichen Vorkehrungen trifft. Sie nutzen die militärische Lage in Rußland, die deutsch-amerikanische Verständigung, die Friedensworte des Papstes, die Balkanlage, die prophezierte Schwierigkeit und Vangamkeit der italienischen Operationen. Auf der ersten Station sollte man halt machen, da Deutschland einem weiteren Vordringen einen unüberwindlichen Widerstand entgegenzusetzen werde. Das soll erwarten sie von der Mächtigsten Giolitti zur Macht. Giolitti müsse die

nächsten Wahlen machen. Und in Behufe werde man dem Krieg einen Verlauf geben, eine politische Krise führen müssen. O die Zämerlichkeit Italiens denn seine Kämpfer mehr?

Daß solche Artikel in dem Lande, Verrätern und Vandalen in die Hände liefert, ist notwendig geworden, um die öffentlichen Hoffnungen endgültig festzustellen. Offenbar glauben die Verräter, Italien glimpflich davontkommen, falls bald der Vankeroß aller auf den Krieg gezielten Hoffnungen endgültig feststellen, ans Ruder lassen, der dann schnell auf den Standpunkt vor dem Krieg zurücklenken und bewirken werde, daß hinfort wieder die großen Vorteile kommen, die ihm seine Zugehörigkeit zum Bunde bis zum schmutzigen Verrate nur so läßt sich die triviale Leidenschaft einermachen begreifen, mit der das und seine Ratgeber den Treubruch solche Erwartungen können nur im Lande auskommen, daß nur trotz Niederlagen mit Glück und Günst in der Vergangenheit erreichte. Günst hat Italien versichert.

Politische Rundschau.

England.

*Im Buckingham-Palast in London ein geheimer Kronrat stattgefunden, dem sämtliche Mitglieder des Kabinetts, dem Obmann der Kommission zur Achtung der allgemeinen Wehrpflicht nahmen. Den Vorsitz führte der König. Man nimmt an, daß das Kabinett Könige einen Gesetzesvorschlag zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in England zur Prüfung legen will.

*Der parlamentarische Berichterstatter „Times“ schreibt vom Wiederauftritt des Parlaments, die Regierung werde das Parlament nach dem Herbst in kritischerer Stimmung finden. Zwei gemäßigtere Liberale, Lord Curzon, würden die Einsetzung eines Ausschusses beantragen, der die Ausführung der Regierung zu suchen solle. Diese Tatsache bedeute wachsende Unzufriedenheit mit der Regierung. Es müsse eine sehr offene Sprache in der Kriegsführung erwartet werden.

Rußland.

*Der „Liberaler Generalanzeiger“ aus Petersburg, der linke Block der Duma habe einen Antrag mit 200 Unterschriften gebracht, wonach die Duma die gegenwärtige Tagesordnung um Friedensschluß ausdehnen solle.

Balkanstaaten.

*Zur Balkanfrage gibt die englische Telegraphenagentur folgende Schilderungen: In Bulgarien ist jetzt bereit, die Balkan mit Bulgarien zu eröffnen. betont, Mazedonien sei alles ferblich, sowohl in geistlicher, wie in sprachlicher nationaler Beziehung. Im Interesse der Serbien bereit, Mazedonien freundschaftlich Bulgarien zu überlassen, wenn Bulgarien in Kraft treten solle, wenn Bulgarien mit dem Viererbande eine Sache gemacht und Serbien Vorkommen, Mazedonien, Kroatien und Slowenien habe. Wenn dieser Vorschlag von dem Viererbande gebilligt würde, könne ein Balkanbund, bestehend aus Serbien, Montenegro, Rumänien, Bulgarien, Griechenland zustande kommen.

*„Giornale d'Italia“ meldet aus Sofia: Infolge griechischer und rumänischer Truppenanmärlungen an der bulgarischen Grenze der bulgarische Minister des Auswärtigen von den diplomatischen Vertretern in Athen eilige und genaue Aufklärung einforderte.

Eine Herrennatur.

9) Roman von Henriette v. Meerheimb (Fortsetzung.)

„Das ist ja ein richtiger Glückstag heute!“ sagte sie und lehnte sich in den Bogen zurück. Die roten Rosen an ihrem weißen Kleide glänzten. Unter der Krönung ihres aufgebogenen schwarzen Hutes lachten ihre strahlenden Augen ihn an.

Das Gewirr der engen Straßen wurde trotz der häufigen Verkehrsstörungen bald überwunden.

Die Sonne goß Ströme von Gold in die Landschaft.

In Starnberg angekommen, in dem das Treiben mit dem Sinken der Sonne etwas abnahm, flogen sie aus. Es ging sich so schön in den einsamen Waldwegen unter dem lichten Grün der Buchen. Auf dem Rasen blühten Rhododendronsträucher wie Rosenbüschel.

Eine Bank an dem großen See war leer. Rabine, die leicht ermüdete, denn das beständige Stehen vor der Staffelei ist angreifend, setzte sich.

„Wie wohl die Stille mir tut — und wie schön ist das zitternde Blätterspiel über dem Wasser! Welch ein Genuß, das einmal wieder zu sehen. Ich habe in Weimar oft die ganzen langen Frühlingstage im Park zugebracht, bin nur zu den Mahlzeiten ins Haus gegangen. Um mich herum stülten die Amseln, manchmal setzte sich mein Vater zu mir und las mir aus Goethes Werken vor. Seitdem ich in München bin, habe ich kaum ein Buch aufgemacht. Mir ist, als könnte ich

jetzt nichts verstehen, ohne die Erklärungen meines Vaters.“

Er sah sie teilnehmend an. „Ich verlor mit meinem Vater alles“, antwortete sie auf seine unausgesprochene Frage hin einfach. „Heimat, Stellung, Familie — ich stehe ganz allein und muß dankbar sein, daß Professor Ohardt um alter Zeiten willen so viel Interesse an mir nimmt. Bis jetzt habe ich an Mänschen nicht gehalten — das kann ich nicht leugnen. Heimweh, Sehnsucht nach Stille, Schönheit und Ruhe fohlern mich beständig.“

„Und ich habe mich gesehnt hierher“, fiel er lebhaft ein. „Ruhe und Stille habe ich genug genossen — für ein langes Leben ausreichend. Die paar Studenten- und Reisegeldchen abgerechnet, bin ich als einziges Mutterkindschen zärtlich-küßlicher Eltern auf einem Landgut aufgewachsen.“

„Sie Glücklicher!“ „Glücklich? — Meine Eltern, vor allem mein Vater, verstehen mich gar nicht. Man kann auch in der Heimat heimatlos sein. Fräulein Rabine! Hier in diesem gleichen Streben mit Kunstgenossen finde ich, was ich stets vergeblich bei den Meinen gesucht habe: Verständnis und Anregung.“

Wieder wie am geistigen Abend glitt ein ironisches Lächeln über ihr Gesicht. „Sie idealisieren Ihre Kunstgenossen“, meinte sie ruhig. „Glauben Sie mir, die meisten suchen in der Kunst nur den Broterwerb, nichts weiter. Sie finden hier ebenso viel Reiz, Eifersucht und Kleinlichkeit wie in anderen Berufen. Das kann ja auch nicht anders sein. Die Kunst ist eine zu große. Wenn Sie erst mehr

hinter die Kulissen gesehen haben werden, werden Sie merken, wie viel Protektionswirtschaft und Intelligenzgeleien hier herrschen.“

„Glückselig — ich finde doch dieselben Intelligenzen.“

„Bei Ihren Eltern fanden Sie Liebe.“

„Ja, aber eine Liebe, die durch Verständnislosigkeit zur Qual wird.“

Es lag ihm auf der Zunge, von der ausgemachten Braut zu sprechen, aber er unterdrückte es wieder. Es kam ihm vor, als spiele er bei diesem Vorgang eine lächerliche Rolle, die eines dummen Jungen, der stumpsinnig über sich verfallen ist. Um keinen Preis hätte er dies ironische Lächeln, das so leicht um Rabines roten Mund ludte, sehen mögen, wenn es ihm selber galt.

„Der einzige, an den Sie sich unbefangt anschließen können, ist Robert“, fuhr Rabine fort. „Der ist eine ehrliche Seele. Mit seinem bishigen Geld hilt er noch beständig dem unglücklichen Werner aus.“

Georg nickte beistimmend. Trotdem beharrte ihn das Lob, das Rabine Robert spendete, nicht annehmbar. Wollen wir beide nicht einen Freundschaftsbund schließen, Rabine? Ich schlug er lebhaft vor. „Sie kennen mich freilich noch nicht lange, aber Sie können mir vertrauen. Lassen wir doch all den feilen Formenkram beiseite, seien wir einfach zwei Menschen, die dem gleichen Ziele zuwandern und sich dabei gegenseitig fördern möchten. Wollen Sie?“

Er nahm die schmale Hand, die, mit den Rosen spielend, in ihrem Schoß lag, und drückte sie.

Sie sah in sein schönes, lebhaftes Gesicht und erwiderte den Druck seiner Hand. „Wenn Sie mir wirklich ein Freund sein wollen“, sagte sie ernst, „dann ich nur das für Sie tun.“

„Ich bin sehr arm an Talenten, aber ich bin sehr reich an Denken und Sondern. Ganzes Streben ist darauf gerichtet, als Zeichen- und Malererin angelernt werden. Dies Ziel wird Sie wohl erreichen. Wenn man ein Ziel nicht weit und hoch hat, gelangt man schon hin.“

„Und Sie? Was ist Ihr Ziel?“

„Ach, ich bin eine Rätin, wie mein fester Ohardt oft versichert, ich habe Ziel, keinen Ehrgeiz — nur Hoffnungen. Träume. Ich möchte still für mich malen, einen Sonnenstrahl, der den smaragdgrün schimmernden Zweigen hängen. Malwind verwehte Rhododendronblüten, silbes schimmernden Zweige hängen.“

„Rabine — Rabine!“ Durch Georgs halbsene Stimme lang die ganze Welt, die ihn vom ersten Sehen an zu diesem eigenartigen Mädchen hingwang.

Sie lächelte ihm freundlich zu. „Freien, in denen Sie hier lebte, daß freier. Es war nichts Ungewöhnliches von einem Herrn beim Vornamen zu lassen und schon nach kurzer Bekanntschaft und Wanderungen mit ihm unternehmen. Trotdem schreie Sie mir fürlich etwas zusammen, als ein Schatten plötzlich lang über den sonnigen Weg vor ihnen fiel.“

„Guten Abend!“

Bei den Alpini.

Der Berichterstatter des „Journal“ Georges Prade, schildert seinem Lesende einen Besuch in den Stellungen der Alpini:

Nach Trient und Triest! ... so riefen wir mit den anderen vor zwei Monaten, bei unserem Aufbruch ins Feld; doch das Ideal der Alpen ist nicht mit den augenblicklichen strategischen Bedingungen überein, vor die der Generalstab gestellt ist. Darum müssen die italienischen Truppen heute da stehen, wo sie sich eben befinden. Und hier, an den Hängen, auf den Gipfeln des Gebirges sind die Stellungen der Alpini gegenüber den feindlichen und von Forts besetzten Bergen, die die Vorläufer des ungeheuren Verteidigungssystems bilden, das die Österreicher mit Hilfe der Natur errichtet haben. Unter der Führung eines Alpini-Generals beschäftigen wir die italienischen Kampfstellungen. Auf den unwahrscheinlichen Pfaden klettern wir empor, durch ein Gewirr von Felsblöcken, immer höher die Flanke des Berges hinauf.

Wir sind der österreichischen Linie gerade gegenüber. Es ist Mittag, und der Feind hat in der Nacht seines Geschützfeuers eine kurze Pause eintreten lassen. Umso erbarmungsloser brennt die Sonne auf uns herab. Oberhalb der ersten, in das Felsgestein gehauenen Schuttenlinie der Italiener, die mit großer Mühe zementiert und betoniert wurde, beginnt ein unterirdischer Gang, der bis ins Innerste des Felsens führt und in eine zweite Linie mündet, die 200 Meter höher liegt. Und hier öffnet sich gleich wieder ein neuer Tunnel, der noch höher steigt, und man sieht Höhlen, die durch Minenexplosionen gesprengt und durch Luftdruckbohrer ausgedehnt wurden, wie die großen St. Gotthard- und Simplontunnels der Alpen. In diesen Höhlen haben die schweren Geschütze Aufstellung gefunden. Schutten für die Mannschaften und Kasken wurden dem Gestein abgerungen. Ein gewundener Pfad führt von außen um die Klippe herum bis zur höchsten Spitze. Und hierher führte uns der General.

Kunmehr wurden vor uns die Feuerlinien der Österreicher erkennbar, wie man im Theater von seinem Platz in die gegenüberstehende Loge sieht. Und durch das Fernglas hat man eine eigentümlich interessante, zugleich ein wenig beunruhigende Aussicht. Im Tale zu unseren Füßen liegt ein Dorf, das eigentlich keiner Partei mehr so recht zugehört; es ist fast nur von Frauen und Kindern bewohnt. Die Österreicher respektieren diesen Ort. Ein Unwetter von Feuer und Eisen, ein Grollen von Tod und Schrecken zieht bei Tag und bei Nacht über diesen Dächern hinweg. Ich frage den General, ob nicht zu befürchten sei, daß in dem Dorfe Spione an der Arbeit seien. Der Italiener zuckt mit den Schultern: „Die Österreicher brauchen keine Spione! Sie sehen uns, wie wir sie sehen, sie wissen an dieser Stelle alles, was wir unternehmen, und wir wissen, was sie tun. So ist es hier Stunde für Stunde. Von hier aus können Sie auch österreichische Geschütze erkennen.“

Hinter und über dem Hügel, der einige Kilometer von uns entfernt liegt, redet sich ein steiler Berg mit drei spitzen Gipfen von ungefähr 2000 Meter Höhe. Zwei lange, gelbliche Linien, von angeregtem Erdboden umgeben, schlängeln sich zwischen den Gipfen herab. In der östlichen Ecke sieht man die Umrisse eines riesigen Artillerieanlagen, die sich in der flachen Luft abzeichnen. Die Luft ist so außerordentlich durchsichtig und rein, die Großartigkeit des Bergmasses ist so rein umfassen, daß man in Aufregung davon zu schwinden vermag. Und doch beträgt die Entfernung in Wirklichkeit mehr als sieben Kilometer. „Das sind die 152er Geschütze“, sagt der Alpini-Generale. „Wir haben genug Glück, von ihnen bekommen, um darüber im Klaren zu sein.“

Von Nah und fern.

Ein deutsches Postamt für Warschau. Die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin haben mit, daß sie bei dem Reichspostamt

die Einrichtung eines deutschen Postamts in Warschau und die Zulassung des postamtlichen Verkehrs nach Warschau beantragt haben.

Erziehung eines Landesverrätters. Die „Strahburger Post“ meldet aus Mülhausen (Elsass): Durch öffentlichen Anschlag in Mülhausen wurde bekanntgegeben: Erschossen wurde der Spion Alfred Moner, Expediteur und Großkaufmann aus Mülhausen i. Elsass. Er hat sein Vaterland an Frankreich verraten und war deswegen vom Gericht der Stappenkommendantur zum Tode verurteilt worden.

Explosion in einer österreichischen Glashütte. Eine folgenschwere Kesselexplosion ereignete sich in der Glashütte der Österreichischen Glashüttengesellschaft in Lustitz. Durch die Explosion wurden drei Arbeiter getötet und fünf schwer verletzt. Die Gewalt der Explosion war so groß, daß das Dach des etwa

General Dresden Jamar. Der Urheber der Brutalität sah sich genötigt, vor der erbitterten Bevölkerung in die Gefangenschaft der dominikanischen Republik zu flüchten. Er wurde jedoch herausgeholt und auf der Stelle erschossen.

Schmähung und Verleumdung.

Frankreichs geistige Rüstung zum Kriege. In der ungeheuerlichen europäischen Verschwörung gegen Deutschland, aus der der Weltkrieg notwendig entstehen mußte, standen als Machtfaktoren Englands Flotte und Auslands-Deere über der wohl am wenigsten vorbereiteten französischen Armee; aber die geistigen Waffen zu diesem Kampfe hat doch in erster Linie Frankreich geschmiedet, wo schon seit Jahren das Arsenal für all die giftigen Verleumdungen geschaffen wurde, die man nach Ausbruch des Krieges gegen die

Die Bergung des von den Österreichern bei Pola heruntergeschossenen italienischen Luftschiffes „Citta di Jesi“.



Das italienische Luftschiff „Citta di Jesi“ wurde bekanntlich in der Nacht vom 5. auf den 6. August er. bei dem Versuche, über den Hafen von Pola zu fliegen, durch österreichisches Schrapnellfeuer heruntergeschossen. Der Schaden betrug 1 Million Kronen.

20 Meter hohen Gebäudes, das einen Flächeninhalt von 1600 Quadratmetern besitzt, fortgeschleudert wurde. Von der nach Norden aufgeführten 30 Meter langen Hauptfront wurde die Hälfte zertrümmert, die Südwand ebenfalls durchgerissen, und zwei andere, etwa 10 Meter lange Kessel wurden in Stücke gerissen. Sämtliche Fensterscheiben im Umkreis von 60 Metern gingen in Trümmer. Der Schaden beträgt 1 Million Kronen.

Brand in einer Pariser Flugzeugfabrik. In den Flugzeugfabriken von Boffin in Villancourt bei Paris brach ein Brand aus, der schnell einen großen Umfang annahm. Ein Lager und mehrere Schuppen wurden vollständig zerstört.

Der Feind in Tätigkeit. Nach Meldungen des „Secolo“ entwickelt der Feind in den letzten Tagen eine lebhafteste Tätigkeit. Dem Krater entstieg hohe weiße Rauchschwaden. Die Ausbrüche erfolgten unter Aschenauswurf. Am Hauptkrater ist ein Lavaerguß zu beobachten.

Politische Massenmorde auf Haiti. Ein Massenmord politischer Geangener hat nach Meldungen amerikanischer Blätter in Port au Prince stattgefunden. Auf Befehl des Gouverneurs, General Oscar, wurden 160 wegen politischer Vergehen Eingekerkerten von Soldaten aus dem Gefängnis geholt und hingerichtet. Unter den Geistesigen bestand sich auch ein früherer Präsident der Republik Haiti.

Maschinen und zwei Mann, wurde gefangen. Das Luftschiff wurde nach Pola gebracht. Unter Bild zeigt die Bergungsarbeiten. Die „Citta di Jesi“ ist das zweite Luftschiff, das die Italiener in diesem Kriege verloren. Das erste war, wie erinnerlich, die „Citta di Ferrara“.

„deutschen Barbaren“ schleuderte. Zene beispiellosen Schmähungen und Beleidigungen, die uns mit so viel Empörung und Verwunderung erfüllen mußten, sie waren bereits seit einem Jahrzehnt in der französischen Literatur aufgetaucht, standen sogar in Werken, die nur der strengsten Forderung dienen wollten. Dies legt der bekannte Marburger Romanist Prof. Eduard Wechsler dar, in dem er den Wandel in der Schätzung deutscher Eigenart in Frankreich seit 1871 betrachtet.

Es ist durchaus nicht richtig, daß die Franzosen nach ihrer Niederlage 1870 die Hochschätzung, die sie vorher für die Bildung und Kultur Deutschlands gehabt hatten, aufgaben. Die Besten der Franzosen konnten dem Sieger ihre Anerkennung nicht versagen, und das Wort, das Renan nach Sedan sprach: „Ja, die Deutschen sind ein Volk von höherer Art als wir!“ fand Widerhall. Bis in den Anfang des 20. Jahrhunderts blieben deutsche Philosophie, deutsche Literatur und Geisteswissenschaften, wenn auch ungenügend, bewundernde Vorbild. Erst seit dem Marokkofreistrieb haben die französischen Anschauungen über Deutschland einen vollkommenen und fähigen Umsturz. Als das Kriegsfieber zuerst 1903 und dann heftiger 1911 ganz Frankreich ergriff und zu einer Einheit zusammenschloß, da reiste eine neue Jugend heran, die, um das Jahr 1880 geboren, den Krieg nur noch vom Hörensagen kannte und zum leidenschaftlichen

lichen Träger des französischen Kriegswillens wurde. Überraschend schnell vollzog sich eine völlige Abkehr von den Idealen des republikanischen, irreligiösen, ästhetisierenden Frankreichs. Die jungen Leute erkannten in der Kirche das beste Vorbild einer durch Ordnung und Pflicht zusammengehaltenen Gemeinschaft, wandten sich allen Belebungen zu, um nicht im Genuß zu verweilen, schwärmten für Königtum und wurden durch die Erfolge der Kolonialkriege zu Heldentaten begeistert, glaubten in der Illusion, die sie für eine französische Ruhmesstat ansahen, das Mittel zum Siege gefunden zu haben. Bezeichnend für diese Stimmung ist das kurz nach Agadir erschienene Buch „Die Wiedergeburt des französischen Stolzes“ von Etienne Ren, das einen trunkenen Hymnus auf Frankreichs Größe darstellt.

Während man sich so mit Eigenlob beehrte, redete man sich immer mehr in eine maßlose Unterschätzung Deutschlands hinein, obwohl Kenner des deutschen Wesens, wie Romain Rolland, Henri Matisse oder Jules Suret, die Größe und Stärke des neuen Deutschlands immer wieder betonten. Frankreich zerrt auch die Bande gemeinsamer wissenschaftlicher Arbeit, die uns Deutsche mit ihm verknüpfen. Der schon von Bourget begonnene Kampf gegen die deutsche Philosophie, besonders Kant, wurde heftiger geführt; als „ein Gift für die französische Intelligenz“ beschimpfte man die deutsche Weltweisheit und erklärte das Eindringen der Romantik in Frankreich für ein nationales Unglück, das die Deutschen über die „große Nation“ gebracht hätten. Für diesen Geist des Deutschen haßes in der französischen Wissenschaft ist charakteristisch, daß Louis Regnaud in einem 1913 erschienenen gelehrten Werk über die friedliche Ausnahme der ritterlichen Bildung Frankreichs an den deutschen Höfen des Mittelalters sich in wüsten Schmähungen gegen die deutsche Kultur ergoß und für die deutschen Kriege und deutschen Frauen Ausdrücke gebrauchte, wie wir sie dann später in englischen und belgischen Zeitungen während des Krieges wiederfanden.

Auch die während des Krieges immer wieder aufgelauchte Sage von den „zwei Deutschland“ hat in Frankreich ihre Ausprägung erhalten. Das verträumte edle Deutschland der Romantik wird dem energiegelichen materialistischen und eroberungsgeierigen Deutschland von heute gegenübergestellt. Dies tut Ernest Rennaud in seinem kurz vor dem Krieg erschienenen Buch „Die beiden Deutschland“; er ruft hier sein Volk zum neuen Kampf der Waffen auf und glaubt das nicht besser tun zu können, als indem er die Sängere der deutschen Freiheitskriege, Ernst Moritz Arndt und Theodor Körner, zitiert. Der Bozinger Maurice Barrès führt in seinem elastiischen Roman den Satz, sucht das deutsche Wesen lächerlich zu machen und reizt zum Völkerringkampf an den Mogen auf. So waren die geistigen Waffen des Hasses und der Verleumdung von der französischen Literatur besonders in den letzten 10 Jahren geschmiedet, und die Verbündeten Frankreichs brauchten ihre Gispfelle des Wortes nur aus diesem Vorrat zu entnehmen. Das Erwachen freilich ist schmerzhaft. „Ganz anders“, sagte Wechsler, „urteilen über uns Deutsche neuerdings, seit den Erfahrungen dieses Krieges, die Männer, die mit Überlegung das Feuer entzündet haben. Wie die Tageszeitungen melden, kehrt den denkenden Franzosen langsam die Erkenntnis wieder, daß deutsche Art, da wo sie ihre Reigung nicht gewinnen kann, doch Achtung und Anerkennung machtvoll sich erzwingt.“

Gerichtshalle.

Reizig. Vom Landgericht in Altona ist am 20. März der Spelkwirt Albert S. auf Grund des § 9b des Verordnungsgegenstandes auf drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hat über die von der Militärbehörde auf 12 Uhr festgesetzte Polizeistunde hinaus Gäste vom Hofe aus in sein Lokal hereingelassen und bewirtet. Die Höhe der Strafe ist offenbar dadurch zu erklären, daß das Lokal des Angeklagten, wie es im Urteile heißt, einen schlechten Ruf genießt. Die Revision des Angeklagten wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Norbert nahm, vor der Bank stehend, die Hand ab. Nadine rückte, um ihm neben sich Platz zu machen. Georg grüßte ziemlich steif. Diese Unterbrechung behagte ihm gar nicht. Nach Norberts Haltung blieb frohlich, obwohl er Nadines Handbewegung folgte und sich neben sie setzte. Mit seinen Abhängen blickte er ein Loch in den Himmel und sah Nadine interessiert darauf hin. Nadine schob mit ihrer schmalen Fußspitze ein paar Steinchen hin und her. „Ich sehe den Bart von Starnberg heute zum erstenmal im Frühling.“ Das klang beinahe wie eine Entschuldigung. Norbert sagte nichts darauf. Er mußte nur Georgs ihm zugewandtes Profil mit seinen dunklen Haaren. „Woher wollen Sie ihn aus sehen?“ sagte er endlich. „Ihr Zimmer, die Straße, in der Sie wohnen, kommen Ihnen näher nur doppelt trübe und trostlos vor.“ Norberts harter Ton fiel Nadine auf. Wie sehr hatte er ihr bisher stets geraten, hinaus ins Freie, in die Sonne zu gehen! „Über ich hab's darum doch hier, und ich habe die Stunden genossen!“ entgegnete sie lächelnd. „Ich nicht!“ Norbert nahm den Hut ab. Auf seiner Stirn verteilten Schweißtropfen. Er schloß das blonde Haar aus den heißen Strahlen. Seit Stunden laufe ich hier herum, um den ungeliebten Werner nach, weil in ganz der Welt niemand bruden, geschweige denn auf

„Ist das Stück denn gut?“ fragte Georg dazwischen. „Jedenfalls besser als viele, über die die Leute allabendlich ihre Dankschreie zerlassen. Aber er trifft nicht den Geschmack der Theaterdirektoren oder den des Publikums. Er wählt immer Stoffe, die ganz fern ab vom allgemeinen Verständnis liegen.“ „Wenn man vom Wolf spricht.“ Georg deutete mit seinem Spazierstock nach einer mit gefestem Kopf und in den Taschen vergrabenen Händen langsam in einem Seitengeweg auf und niedergebenden Gestalt. Norbert sprang auf und schritt dem gesuchten Freund den Weg ab. Nadine und Georg, die voller Interesse aufhingen, bemerkten, daß er halb mit Gewalt seinen Arm in den Werners legte und ihn mit zu ihrer Bank zog. Beim Näherkommen des Dichters fiel ihnen auf, wie blaß und verfallen sein Gesicht, wie abgeschabt sein Kopf, wie verstaubt und zerdrückt sein Daut ausah. Georg begrüßte den Dichter sehr höflich. Nadine gab ihm herzlich die Hand. Keiner fragte nach seinem abgewiesenen Drama, aber er selbst fing sofort an, von seinen neuen Entwürfen zu sprechen. Wenn's jetzt Winter wäre, wählte ich, was ich täte,“ sagte er ruhig. „Aber durch die Ruhe klang eine bittere, sich selbst verhöhrende Qual.“ „Nun, was täten Sie dann? Sie zögen sich hoffentlich einen Überzieher an?“ scherzte Georg. „Der ist lange verfehlt.“ Werner fuhr mit der Hand über sein scharf gemeißeltes, abgegriffenes Gesicht. „Nein — wenn es kalt wäre, würde ich mal ein arghes Feuer mit

all meinen Manuskripten anzünden. Die sollten brennen! Da wären sie doch zu etwas nützlich.“ „Sie werden die Arbeiten schon noch einmal anbringen, Werner. Nur Geduld!“ tröstete Norbert. „Geduld? Wie viele Treppen bin ich schon deswegen gestiegen! Sechsmal den Rathaus-turm hinauf und hinunter reicht noch lange nicht, um einen Verleger, eine Redaktion zu finden, die meine Schriften nahm. O, ich bin längst eine bekannte Persönlichkeit in den Redaktionen. Die Seher und Drucker stoßen sich mit den Ellenbogen an, die Berren in den Bureaus lächeln. Heute, wie man mir mein Manuskript zurückgab, lachte einer sogar ganz laut.“ „Zusatz, mein Lieber — du siehst Gespenster!“ meinte Norbert. „Warum sollte er auch nicht lachen? Es muß sehr komisch sein, wenn jemand immer etwas Unbrauchbares harinädig wieder anbringen will. Freilich — eine Seele in ihrer Qual verpöhlen, das ist etwas Grausiges. Aber woher können die wissen, daß ich so elend bin? Mir geht's ja auch nur wie so vielen anderen!“ Werners Kopf sank vornüber. Eine Weile blieb er still. „Wenn du dich entschließen könntest, einiges zu ändern, Werner!“ bat Norbert. „Werner schüttelte nur kumm den Kopf. Wählich sah er auf, tief in Norberts scharf auf ihn gerichtete Augen hinein, als ob er dessen Gedanken herauslese. „Ja — ja, mal mich nur!“ sagte er kurz. „Dazu bin ich gut.“ „Vielleicht versuche ich es einmal.“ ent-

gegnete Norbert ruhig. „Aber du wirst aus allen deinen traurigen Erfahrungen auch noch etwas schaffen, das sich Bahn bricht.“ „Du sprichst! In mir ist das Beste zerstört worden!“ „Dummes Zeug! Niemand kann einen anderen vernichten, nur selbst kann man das tun.“ Norberts Worte waren direkt an Werner gerichtet, aber sie schienen auch Nadine zu gelten; wenigstens streifte ein Blick seiner Augen ihr halbabgewandtes Gesicht. Georg fühlte ein deutliches Unbehagen. Die schwermütige Gesellschaft des Dichters bedrückte ihn. Am liebsten hätte er ihm beidrückt. Nadine, aber er fürchtete eine beleidigte Zurückweisung. Er wollte gerne noch mit Nadine in dem eleganten Hotel bleiben, die berühmte Bigenerkappelle hören, und trotz der vorurteillosen Ansichten, auf die er sich viel einbildete, hätte ihn bei diesem Unternehmen die Begleitung von Norbert und Werner denn doch gewaltig geniert. Aber die beiden dachten gar nicht daran, das teure Hotel aufsuchen zu wollen. „Wir bleiben noch eine Weile hier sitzen und sehen die Sterne sich im Wasser spiegeln“, sagte Werner. „Und wenn der Mond heraufkommt und hier durch die Buchenweige scheint, dann gehen wir heim, trinken und schlafen. Schließlich ist das noch immer das Beste. Da merkt man's nicht, ob das Bett hart oder weich, schmutzig oder sauber ist. Es ist ja alles eins, ob man schläft oder tot ist — was, Norbert?“ „Norbert schloß sich.

werden. Dieser Arbeitsgemeinschaft hat sich noch der katholische Verein vom heiligen Karl Barromäus* angeschlossen, der mit Genehmigung des hochwürdigsten Bischofs von Paderborn zu diesen Bibliotheken 6000 Bände katholischer Literatur spendete. Die Verwaltung der Nassauer Arbeit liegt in den Händen eines Vorstandes, der sich zusammensetzt aus den Herren: Professor Dr. Freiherr von Lichtenberg, Direktor des Deutschen National-Archivs, Gotha; Pfarrer Dienert-Draas; Bürgermeister Dr. Ritter-Langensfeld; Schriftsteller W. Brepohl-Nassau und Frau Brepohl-Nassau. Dem Vorstand steht ein Ausschuss zur Seite. Demselben gehören an: Geh. Konfistorialrat Jäger, Bierstadt; Geh. Archivrat Wagner, Direktor des Rgl. Staatsarchivs, Wiesbaden; Dr. med. phil. Kranz-Busch, Wiesbaden; Universitätsprofessor Dr. Martin Schian, Gießen; Oberkirchenrat Professor Dr. Witz-Oberlin, Wien; Pfarrer Denker, Lübeck; Lehrer Joh. Groß, Haar; Stadtvikar Stöffler, Stuttgart und als Vertreter der angeschlossenen altkatholischen Kirche: Bischof Dr. Georg Moog, Bonn a. Rh.

+++ Bei dem gegenwärtigen Mangel an Körnerfutter für die Hühner und dem hierdurch mit hervorgerufenen Steigen der Eierpreise erscheint es von Wichtigkeit, die Federziehalter auf die Verfütterung der Ebereschfrucht (Vogelbeere) hinzuweisen, welche, wenn sie getrocknet und im kühlen Raum aufbewahrt wird, auch im Winter ein schätzbares Hühnerfutter liefert. Auch die Früchte des Weißdorns, des wilden Schneeballs und anderer wildwachsenden Sträucher und Bäume eignen sich als Hühnerfutter.

— **Singhofen**, 16. September. Der 33jährige Müller Klump von der Augustiner-Mühle im Mühlbachtal ist vorgestern Abend hier im Dorfe von seinem Fuhrwerk überfahren und sofort getötet worden. Der bedeutungsvolle Vorfall soll dadurch entstanden sein, daß Klump beim Aufsteigen ausglitt und unter die Räder geriet.

— **Schweighausen**, 16. Sept. Die hiesige Gemeinde zeichnete auf die dritte Kriegsanleihe 12 000 Mark.

— **Limburg**. Der Bischöfliche Ordinariat zu Limburg hat angeordnet, daß die Kinder in Zukunft zur ersten Kommunion zugelassen sind, die in dem betreffenden Jahre das 11. Lebensjahr erreichen.

— **Konkurs Bergbau-Akt.-Ges. Friedrichslegen**. Am Amtsgericht zu St. Goar sollen am 4. November die in den Gemeinden Lieberndorf, Carbach, Holzfeld, Hungenroth, St. Goar, Werlau belegene Bergwerke der Bergbau-Aktien-Gesellschaft Friedrichslegen zwangsweise versteigert werden. Es sind dies die 7 Bergwerke „Gute Hoffnung“, „Magimilian“, „Nikolaus“, „Amalie“, „Eugenius“, „Rheinfels“, „Herkules“.

— **Geisenheim**, 14. Sept. Die große Maschinenfabrik von Valentin in Baas wurde am Sonntag durch ein Großfeuer vollständig eingedäschert. Da das Anwesen an der Bahnstrecke liegt, mußten die Züge ein anderes Gleis benutzen. Der Schaden ist groß.

+++ Der rheinische Provinzialausschuß zeichnete auf die 3. Kriegsanleihe 330 Millionen Mark.

— **Eierschlacht**. Zu einer Butter- und Eierschlacht kam es auf dem Bittauer Buttermarkte. Da die Butterverkäufer bis zu 1 Mk. 10 Pfg. für das Stückchen Butter verlangten, gingen die erbitterten Hausfrauen zu tätlichen Angriffen über, zumal auch die städtische Marktpolizei vergeblich versucht hatte, die Verkäufer zu einer geringen Ermäßigung zu bewegen. Eine ganze Reihe von Ständen wurden angegriffen, die Körbe größten Teils umgeworfen, und Butter, Eier und Quark als Wurfgeschosse benutzt und auf die Straße geworfen. Einem Händler, der sich drücken wollte, wurde der Wagen angehalten und eine große Riste mit Eiern vollständig zertrümmert. Mehrere Butterfrauen mußten sich in einen Laden am Markt flüchten, der eine Zeitlang von einer vielhundertköpfigen Menge belagert wurde, bis die Polizei erschien und die Versammlung zerstreute.

Bekanntmachung.

Die Ablieferung der beschlagnahmten Kupfer-, Messing- und Reinnickelgegenstände kann bis zum 25. September 1915 Dienstags und Samstags vormittags von 8—9 Uhr im Rathaus erfolgen. Derselbst werden die eingelieferten Sachen gewogen und der Eigentümer erhält eine Anerkennungsbescheinigung, auf Grund derer später die Zahlung des Uebernahmepreises erfolgt. Die zur Abgabe kommenden Gegenstände, sind von Schmutz, namentlich aber von Ruß zu reinigen, sodas das reine Metallgewicht ermittelt werden kann und reinliche Handlung gesichert ist.

Die von der Beschlagnahme betroffenen, nicht bis zum 25. September freiwillig abgegebenen Gegenstände, sind vom 26. September bis 1. Oktober 1915 unter Benutzung der auf dem Rathaus erhältlichen Formulare anzumelden.

Nassau, 6. September 1915.
Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Evangel. Kirchenchor: Freitag, abends 8½ Uhr Gesangsstunde.

Bekanntmachung.

Am Samstag, den 18. September, vormittags 11½ Uhr, wird im Rathaus die Versteigerung auf den Auewegen für 6 Jahre versteigert.

Nassau, 16. September 1915.
Der Magistrat:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Brothäcker für Schwerarbeiter werden stets Freitags nachmittags um 5 Uhr ausgegeben. Selbstverbraucher erhalten keine Zusatzbrotscheine mehr.

Nassau, 16. Sept. 1915.
Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Auf die im amtlichen Kreisblatt Nr. 215 veröffentlichte Bekanntmachung über die Beschränkung der Milchverwendung wird hingewiesen.

Da die Unternehmer (Bäckereien, Gastwirtschaften pp.) einen Abdruck der Verordnung in ihren Verkaufs- und Betriebsräumen aufzuhängen haben, ist Sammelbezug der Abdrucke beabsichtigt. Bestellungen hierauf werden bis 20. September entgegengenommen.

Nassau, 16. September 1915.
Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Einladung

der Stadtverordnetenversammlung zu einer dringlichen Sitzung auf Samstag, den 18. September cr., abends 8½ Uhr.

Tagesordnung:
Beschlufsfassung über die Zeichnung zur III. Kriegsanleihe.
Der Magistrat wird zu dieser Sitzung mitgeladen.

Nassau, den 16. September 1915.
Medenbach,
Stadtv.-Vorsteher.

Bekanntmachung.

Die Stadtkasse ist Samstag, den 18. und Montag, den 20. September 1. Js. geschlossen.

Nassau, 17. September 1915.
Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Damentäschchen gefunden. Kann abgeholt werden.

Bergn.-Scheuern, 15. Septbr. 1915.
Die Polizeiverwaltung:
Nau.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 21. September 1915, Vormittags 7 Uhr

soll am Ausgang von Bergnassau beginnend der Anhang der Obstbäume auf der Bezirksstraße von Km. 45,00 bis Km. 38,5 öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Die Versteigerungsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Oberlahnstein, den 16. September 1915.
Der Vorstand des Landesbauamts.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 22. September 1915, Vormittags 7 Uhr

soll am Ausgang von Bergnassau beginnend der Anhang der Obstbäume auf dem Bignaltwege Scheuern-Schweighausen-Defshofen,

am Donnerstag, den 23. ds. Mts., Vormittags 7 Uhr

beginnend am Ausgang von Nassau auf dem Weg Nassau-Winden, daran anschließend auf dem Weg Nassau-Hömburg, bei Nassau beginnend, öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Die Versteigerungsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Oberlahnstein, den 16. Sept. 1915.
Der Vorstand des Landesbauamts.

Gottesdienstordnung Sonntag, 19. Sept.

Evangel. Kirche.
Nassau. Vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Kranz.
Nachmittags 2 Uhr: Herr Pfarrer Moser. Christenlehre für die männliche Jugend. Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer Kranz.

Kathol. Kirche. Frühmesse: An Werktagen 6½ Uhr. St. Frühmesse ½ 8 Uhr. Hochamt: 10 Uhr. Andacht: Nachmittags 2 Uhr: Gelegenheit zur hl. Beichte in Tagen vor Sonn- und Feiertagen von 4 Uhr an. Für auswärtige Psurrangehörige auch vor der Frühmesse.

Dienethal. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Christenlehre. Nachmittags ½ 3 Uhr: Bibel- und Gesangsstunde in Miffelberg.

Obernhoj. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr: Kriegsbefestigung.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkasse (Rheinstraße 32) den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihe werden 5¼% und, falls Landesbankschuldscheine verpfändet werden, 5% berechnet. Solange Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung einer Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt.

Wiesbaden, den 1. September 1915.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Persil

für
alle Wäsche

Selen Sie nicht gleichgültig

dem ungeheuren Vorteil gegenüber, den Ihnen das selbsttätige Waschmittel Persil beim Waschen bietet.

Sie schonen Ihre Wäsche

dabei bedeutend, denn Persil wäscht ohne Reiben und Bürsten nur durch einmaliges ¼—½ stündiges Kochen. Jede Zutat von Seife, Seifenpulver oder sonstigen Waschmitteln ist unbedingt zu vermeiden, da diese die

selbsttätige Wirkung

von Persil nur beeinträchtigt und dessen Gebrauch unnütz verteuert.

Man beachte folgende

GEBRAUCHS-ANWEISUNG:

Man löse Persil in kaltem Wasser durch Umrühren im Kessel auf, lege die Wäsche hinein und bringe sie langsam zum Kochen. Nachdem die Wäsche ¼ bis ½ Stunde unter zeitweiligem Umrühren gekocht hat, lasse man sie in der Lauge einige Zeit stehen und spüle sie dann in klarem, möglichst in warmem bis heißem Wasser sorgfältig aus.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF,

auch Fabrikanten der bekannten **Henkel's Bleich-Soda.**

Schüttelobst

zum Tagespreis kauft
M. Rosenthal, Nassau.
Dienstag, 21. September wird verladen.

Neuheiten

Kinderkleidern u. Mänteln

eingetroffen. Durch frühzeitigen Einkauf bin ich in der Lage trotz des hohen Preisanschlages meiner wertvollen Kundenschaft sehr vorteilhaftes billiges zu bieten.

M. Goldschmidt, Nassau.

Bienen-Schlenderhonig.

Drogerie A. Trombetta.

Arbeiter sucht

Gewerkschaft Käfernburg, Elisenhütte.

Dr. Dethers Gelee-Pulver

mit Fruchtgeschmack.
Zubereitet eine erfrischende Nachspeise. In verschiedenen Geschmacksarten zu haben bei
J. W. Ruhn, Nassau.

Großer Posten Kerzen

eingetroffen, verkaufe dieselben aber nur Paketweise, (das Paket 8 Stück) zu Mk. 1.40, solange der Vorrat reicht.

M. Rosenthal, Nassau.

Hohen Feiertags

halber bleibt mein Geschäft von Freitag abends 5 Uhr bis Samstag abends 8 Uhr geschlossen.

Rheinischer Konsum.
Frau Strauß Witw.

Zum Herbst und bei nassem Wetter

empfehle meine große Auswahl in **guten Schuhwaren**

für Kinder, Damen und Herren.
S. Löwenberg, Nassau.

Gesucht zum 1. Oktober ein tüchtiges

verlässiges **Hausmädchen.**
S. Jerusalem, Bergn.-Scheuern.

Wer verkauft sein Haus

ev. mit Geschäft od. sonst. günst. Anwesen od. Umg.? Off. unt. B. 4068 an Hasenclever & Vogler A. G. Wiesbaden zur Weiterverarb.

Neuheiten in Zierschürzen

sind eingetroffen.
Hängerschürzen in farbig, weiß, schwarz Größe 45 bis 100;

Spiegel- und Knabenschürzen in allen Größen.

Hauschürzen mit und ohne Träger, weiß und schwarz.

Servierschürzen Wiener Form.

Zierträgerchürzen in eleganten Ausstattungen, weiß schwarz und buntem.

Kleiderschürzen für Damen und junge Mädchen.
Maria Erben
Nassau, Römerstraße 1.

Zeichnet die dritte Kriegsanleihe. Letzter Zeichnungstag: Mittwoch, 22. Sept.